

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 13 (1937)

Artikel: Pelzfellmarkt im Thurgau
Autor: Baumgartner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-700700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

figuren, die Bauern oder Venden, doch spricht Konrad nicht bloß von den Bauersleuten, denen Gottesfurcht, Rechtlichkeit, Todesverachtung und fleißige Arbeit vor Augen gestellt werden, sondern es kommen auch die übrigen bürgerlichen Berufe an die Reihe: der Schmied, Maurer, Zimmermann, der Weber, Färber, Tuchscherer, Schneider, Bartscherer, Metzger, Gerber, Schuster, Kürschner, Hutmacher, Sattler, Schreiber. Es folgen der Kaufmann und der Geldwechsler, der Arzt und Apotheker, der Schenk- und Gastwirt, der Stadthüter, Gemeindebeamte, Zöllner und Verwalter, der Verschwender, Spieler und Läufer (Briefbote). Der letzte, vierte Teil, redet vom Gang der Schachfiguren und ist eine Kapitulation der vorangegangenen Teile.

Wer aus dem Schachzabelbuch Kenntnis des Schachspiels zu holen hofft, wird enttäuscht sein. Es enthält keine Einführung in das Spiel, sondern bietet moralische und kulturgeschichtliche Ausführungen und ist nicht frei von Wiederholungen, die seine Lektüre mühsam machen. Der Historiker aber kann aus dem Buch wertvolle Kenntnisse schöpfen, als Beispiel erwähne ich eine Stelle, die Hans Fehr in seinem Werk «Das Recht in der Dichtung» (1931) anführt und die von den damaligen Spaltungen in den Städten handelt (zitiert bei Anton Largiadèr: Bürgermeister Rudolf Brun und die Zürcher Revolution von 1336):

Er (Augustinus) spricht: «heimlich geselleschaft
in steten, dü mit eides kraft
heimlich gesament wirt,
ich wäne, dü unvrider birt
und vüeget von der eide kraft
mê unvrirts denne vrüntschaft;
wan swâ die stete teilent sich,
das ist gar unvriddelich.»
das hört man von Lamparten wol;
jâ leider, das ichs sagen sol:
man wirts in Swâben ouch gewar!
ist es von Lamparten kommen dar,
sô müessen die vervluochet wesen,
die es har brâhten! Verse 12083—96

Diese Parteiungen und Geheimbünde, die Konrad verurteilt, haben ihren Ursprung in lombardischen Städten und sind auch in schwäbische Städte eingedrungen.

Neben der Politik stehen dann aber wieder Schilderungen z. B. der Arbeit des Landmanns und des Fischers. Wie beim Heringsfang im Norden, so sei auch den Fischern im Bodensee gestattet, wenn es die Not fordert, Feiertage zu übertreten:

das man ouch bi dem Bodensê,
so sich die gankvische zeigent
und sich zuo dem vange neigent
— das beschiht nâch der vischer sage
von sant Martis dult bis zuo dem zwelften tage —
die si denne vâhen wellen,
die mügent darnâ stellen
der vorgeschribnen vîrtage . . . Verse 10564—71

Dafür sollen dann aber die Fischer den armen Leuten und der Kirche milde Gaben zukommen lassen.

Die älteste Handschrift des Schachzabelbuchs von Conrad von Ammenhausen, die 1365 Bruder Renbolt Süße zu Schlettstadt vollendete, liegt auf der Heidelberger Bibliothek. Zum 500jährigen Jubiläum der dortigen Universität hat Ferdinand Vetter sie in den Jahren 1886 bis 1891 in der «Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz» im Verlage von J. Huber in Frauenfeld herausgegeben. Er schreibt am Schlusse seines vom Dezember 1891 datierten Vorwortes:

«Ich für mein Teil verzichte gern für mein ganzes Leben, geschweige für allfällige künftige Seelenwanderungen, auf weitere Beschäftigung mit dem nüchternen Schriftwerke, das ich hier herausgebe; aber für manche geschichtliche und literarische Erkenntnis unserer Vorzeit bin ich auch dem guten Bruder Kunrat zu Dank verbunden, ganz abgesehen von meiner Erkenntlichkeit dafür, daß er mir die Heimstätte alter Kunst und Geschichte, wo er gewohnt hat und für deren Erhaltung und würdige Herstellung zu sorgen einen Teil meines Lebensglückes bildet, auch mit einem Schimmer geistigen Lebens verklärt hat.»

So wird es wohl jedem gehen, der sich mit Conrads Werk befaßt. Und wenn auch nicht viele Leser des Thurgauer Jahrbuchs nach dem Bande greifen werden, um Conrads Werk zu studieren, so darf doch im Thurgau wohl die Erinnerung an das vor 600 Jahren vollendete Werk eines Thurgauers wieder einmal aufgefrischt werden.

Pelzfellmarkt im Thurgau

Von Hans Baumgartner

Alljährlich werden in den verschiedenen Landesteilen gegen den Frühling hin Pelzfellmärkte veranstaltet, die namentlich von Händlern, Jägern und Bauern besucht werden. Als wir uns im Zug dem alten thurgauischen Landstädtchen näherten, füllte sich das Abteil immer mehr mit Männern, die ein flaches Bündel Fuchs-, Dachs- oder andere Felle umgehängt hatten. Um 10 Uhr begann im großen

Wirtshaussaal des Städtchens der Markt. Es wimmelte und summtete wie in einem Bienenstock.

Über hundert Menschen sind anwesend. Zwischen den derben dunkeln Kleidern der Bauern und Jäger blitzen die weißen Mäntel der Händler hervor. Auf langen Tischen liegen viele hundert Fuchs-, Hasen-, Katzen-, Dachs-, Marder- und Iltisfelle. Sie wurden nach der Jagd zu Hause auf einem Brett aufgespannt



1. Ankunft eines Bauern-Jägers. Die Felle sind zu Bündeln von zehn Stück zusammengebunden.
2. Unterwegs zum Wirtshaussaal, in dem der Markt abgehalten wird.
3. Die Jäger müssen am Saaleingang eine Gebühr entrichten, die für jedes hereingebrachte Fell 20 Rappen beträgt.

4. Feilschen! Die beiden Jäger sind mit dem Händler, von dem rechts nur der weiße Ärmel sichtbar ist, noch nicht ganz handelseinig.
5. Diese Dame wird sich für den nächsten Winter den Pelz selbst herstellen lassen und hat das Glück, ein Fuchsfell für 20 Franken kaufen zu können.
6. Händler und Jäger beim Markten.

und luftgetrocknet, weiter sind sie nicht präpariert. Die Händler, die meist aus größeren Städten herkommen, kaufen sie so zusammen. Ein Teil der Ware wird auf den großen europäischen Pelzmärkten, wie Leipzig, abgesetzt, während die andern Felle einzeln oder im großen hier für die nächste Wintersaison zu Pelzen verarbeitet werden.

Fachkundig prüft der Händler die Ware, er zupft an den Haaren, schaut auf die Farbe, zieht am Leder, als ob er es zerreißen wollte. Er will wissen, ob er einen wertvollen Winter- oder Bergfuchs in den Händen hält, oder das weniger begehrte Fell eines im Herbst geschossenen Tieres des Flachlandes. Wenn ihm die Ware zusagt, ist der Handel aber

noch lange nicht abgeschlossen — denn jetzt kommt noch das Feilschen.

Auch einige Käufer sind anwesend, die für den eigenen Bedarf einkaufen wollen. So trug eine junge Dame ein Fuchsfell hinaus, das sie auf den nächsten Winter selbst zu einem Pelz ausarbeiten lassen wird. Kurz vor Mittag, wenn die Preise zum letzten Male heruntergegangen sind, hebt noch einmal ein allgemeines Feilschen an, dann wird es allmählich stiller im Saal. Die wenigen Jäger, die nicht immer mit dem Preis der Händler einverstanden waren, packen ihre unverkauften Felle auf den Rücken und ziehen von dannen — es gibt ja noch bis in den Frühling hinein an andern Orten Märkte, wo man sie verkaufen kann!